



## Karlsruhe: Patenschaft mit Kriegsschiff hinterfragt

2012 will die Stadt Karlsruhe das 100-jährige Bestehen der Patenschaft mit dem gleichnamigen Kriegsschiff feiern. Ein Grund für kritische Fragen? Sie wurden bereits einmal gestellt.

Als 1983 der Gemeinderat der Grünen Dr. Jürgen Seebacher erstmals die Aufkündigung der Patenschaft forderte, lehnte der damalige Oberbürgermeister Otto Dullenkopf dies mit der Begründung ab, die Patenschaft mit der Fregatte „Karlsruhe“ und ihren Vorgängerinnen sei traditionsreich und in weiten Kreisen der Bevölkerung fest verankert. Seit der Indienstellung der vierten „Karlsruhe“ im Jahr 1982 hätten sich enge, freundschaftliche, fast familiäre Beziehungen entwickelt. „Karlsruher besuchen ihr Patenschiff, und die Männer der ‚Karlsruhe‘ besuchen ihre Patenstadt, beschenken Kinder und pflegen weitverzweigte feste Beziehungen und Bindungen zum Gemeinderat, zur Verwaltung, zu Unternehmen wie zu Sportvereinen, zur Polizei oder zur Marinekameradschaft.“

Tatsächlich, eine ungebrochene Tradition trägt und formt die Patenschaft zum Kriegsschiff „Karlsruhe“. Eine kurze Chronik:

- 1912: Stapellauf des ersten Kreuzers „Karlsruhe“ im Beisein von Bürgermeister Siegrist. Nach Kriegsbeginn 1914 versenkt der Kreuzer 17 britische Handelsschiffe, danach sinkt er durch Selbstexplosion mit 261 Seeleuten und Kapitän Erich Köhler.
- 1916: Indienstellung des zweiten Kreuzers „Karlsruhe“, dessen Besatzung ihn nach Kriegsende 1919 in Skapa Flow selbst versenkt.
- 1927: Stapellauf des dritten Kreuzers „Karlsruhe“ im Beisein von Oberbürgermeister Dr. Finter und „Taufe“ durch die Witwe Erich Köhlers. 1941 bei der „Norwegen-Expedition“ durch englisches U-Boot angeschossen und dann durch eigenes Torpedoboot versenkt.
- 1959: Stapellauf der Bundeswehreffregatte, der vierten „Karlsruhe“. „Getauft“ durch die Frau des Oberbürgermeisters, Hanna Klotz. 1983 im Rahmen der NATO-Militärhilfe an türkische Marine übergeben.
- 1982: Stapellauf und „Taufe“ der fünften Fregatte „Karlsruhe“ der Klasse F 122 durch die Frau des Oberbürgermeisters, Edeltrud Dullenkopf. Es beginnt erneut die intensive Pflege einer Patenschaft mit Gründung des Freundeskreises der Fregatte Karlsruhe und einer Gesellschaft zu dessen Förderung.

1985 jedoch kam es in Karlsruhe zu einer erregten Debatte. Angeregt durch das Absurde eines Bildberichts der örtlichen Badischen Neuesten Nachrichten BNN über Stadträtinnen und Bürgermeisters-Ehefrauen, die badische Weihnachtsplätzchen für die „Blauen Jungs“ der Fregatte buken, - ausgerechnet in der Küche einer Schule, die den Namen der Pazifistin Bertha-von-Suttner trägt -, recherchierten Mitglieder des Christlichen Friedensforums Karlsruhe über die Patenschaft, ihre Geschichte, ihre Hintergründe, ihre Spuren in Pressearchiven. Allzu sehr ähnelten sich Sprache, Rituale und Beteiligte in alten und neuen Artikeln über die Traditionspatenschaft. Allzu harmlos verschwanden Zweck und

Gewaltpotential des Kriegsschiffes hinter der bürgerlich-humanitären Traditionspflege. Es entstand die Broschüre „Militarismus wie gehabt? Anmerkungen zur Patenschaft der Stadt Karlsruhe mit den Kriegsschiffen ‚Karlsruhe‘ und ihrer Darstellung in der Presse“.

Die Dokumentation ging an die Stadtverwaltung, den Gemeinderat, den Kapitän der Fregatte, später an die Presse und kirchliche Adressaten. Ihre Schlussfolgerung lautete:

„Nach allen aufgeführten Gesichtspunkten kann die Konsequenz nur lauten, die Stadt Karlsruhe aufzufordern, diese Patenschaft nicht länger aufrechtzuerhalten. Als Gründe für diese Aufforderung seien zusammenfassend genannt:

a) Menschliche Beziehung zu den Soldaten der Fregatte zu pflegen ist als Ziel der Patenschaft anzuerkennen. Sie sind jedoch nur ein Nebenprodukt und können auch anders, für die Matrosen als Staatsbürger und Einzelpersonen angemessener erreicht werden.

b) Die eigentlich tragenden Elemente der Traditionspatenschaft sind andere:

- Bewunderung und Liebe zur Marine,
- gegenseitige Bestätigung der Identität und Bedeutung von Stadt und Kriegsschiff,
- Reiz und Glanz sich wiederholender gesellschaftlicher Ereignisse an Bord und in Karlsruhe,
- Anlässe zur Zusammenkunft von „Alten Kameraden“.

c) Die Traditionspatenschaft verhindert eine realistische und tiefgehende Auseinandersetzung mit unseligen militaristischen Traditionen von Volk, Stadt und Marine und leistet einer erneuten Militarisierung der Stadt Vorschub.

d) Sie fördert latenten Militarismus durch

- Verharmlosungen militärischer Potentiale,
- Vermischung von Zivilem und Militärischem,
- Wiederbelebung alter Flottenherrlichkeit,
- Herausheben der Bundeswehr als wichtigstem Garanten von Frieden, Freiheit und Demokratie.

e) Sie lenkt mit ab von der gefährlichen Problematik gegenwärtigen Wettrüstens zu Lande, zu Wasser, in der Luft und im Weltraum. Sie leistet dem Irrtum Vorschub, als könne mit dem Ziel der Sicherung von Nation und Bündnis alles derzeitige Rüsten gerechtfertigt und als normal hingestellt werden. Sie liefert Stoff für einen Nährboden - sublimen Gewaltbereitschaft, der in allen Ländern zu den Voraussetzungen des Weiterrüstens gehört.“

Die Reaktionen auf diese Aktion waren laut und heftig. Ritterlich wurde das Plätzchenbacken verteidigt. Vor allem der Vorwurf von latentem Militarismus löste Wut und beleidigende Angriffe aus wie: „Unduldsame Agitation“, „militärische Unkenntnis“, „absurde Thesen“, „schlechtes Beispiel für politischen Dialog“, „Vertrauensmissbrauch“. Juristische Folgen wurden angedroht, Rundfunk und Presse nahmen Anteil,

Kommentare und Leserbriefe erschienen. Eine Einladung von Kapitän Hoffmann auf sein Schiff erfolgte, der Besuch kam aber nicht zustande. Die Evangelische Kirchenleitung mahnte, der Vorwurf latenten Militarismus' treffe doch auch Christen in Stadt und Bundeswehr, die ebenfalls ihrem Gewissen gefolgt seien und auch keinen Militarismus wollten.

Lediglich die Gemeinderäte der Grünen Liste unterstützte die Kritik: „Die massenhaft erzeugte Liebe zum Militär stärkt die Macht all derer, die nur in Overkill-Kategorien denken können.“ Und Reinhard Fiehler von der Fakultät für Linguistik und Literaturwissenschaft der Universität Bielefeld schrieb den Autoren: „Unsere Analysen zu Funktion und Stellenwert von Sprache/Kommunikation im ‚Krieg um die Köpfe‘ sind leider selten so hautnah und von der Wirkung her praktisch orientiert wie Ihre Untersuchung ‚Militarismus wie gehabt?‘ Ich finde dies ein spannendes und sehr illustratives Stück praktischer Friedensarbeit.“

Die anderen Parteien stellten sich mehr oder weniger offen und entschlossen hinter die Patenschaft. Der Gemeinderat tagte und wies insgesamt die Forderung nach Schluss der Patenschaft zurück. Die Wogen glätteten sich langsam. Zwei Jahre später jedoch, am 7. April 1987, beschloss der Gemeinderat nach erneut heißer Debatte, dem Antrag von SPD und Grüner Liste stattzugeben, eine Patenschaft mit der Zivildienstschule in Karlsruhe einzugehen, um zu bezeugen, „dass Militärdienst und Zivildienst gleichwertig sind“. Mit einem Miniprogramm wird diese Patenschaft seitdem praktiziert.

Die Fregattenaktivitäten dagegen gehen wie gehabt, ja verstärkt weiter. Es werden Plätzchen gebacken, die Matrosen verkaufen Bilder der Fregatte und T-Shirts von ihrer Piratenjagd und präsentieren sich auf dem Weihnachtsmarkt; es gibt Stadtempfänge, Bescherungen im Kinderheim, Skiausflüge, Schiffsbesuche usw. Im Mai 2004 behandelte eine städtische Ausstellung mit Bildern und Fakten „20 Jahre Fregatte Karlsruhe“. Ab 2016 jedoch ist die Indienststellung einer Fregatte

der neuen Serie F 125 als „Mehrbesatzungsmodell“ geplant, wobei das Schiff am Einsatzort bleiben kann und nur die Mannschaften alle vier Monate komplett wechseln. Dies wird die Patenschaft evtl. umformen.

Eine erneute Betrachtung der Patenschaft, vielleicht aus Anlass ihrer 100 - Jahr - Feier, müsste den folgenden Kontext berücksichtigen:

1. Die Verwendung des Schiffs im Rahmen der NATO und neuer Verteidigungsrichtlinien. So nahm die Fregatte Karlsruhe seit 1993 u.a. an folgenden Einsätzen teil:

- 1993 Embargo-Operation Sharp Guard in der Adria,
- 1994 Rückführung des dt. Unterstützungsverbands Somalia,
- 2001/2002 Operation Active Endeavour zum Schutz des Seeverkehrs im östlichen Mittelmeer,
- 2002 und 2005 Operation Enduring Freedom „gegen Terror“,
- 2006/07 UNIFIL II, UNO-Mission zur Friedenssicherung im Libanon,
- 2008 Standing Naval Maritime Group SNMG der NATO im Mittelmeer und nahem Osten,
- 2008-09 EU-Operation „Atalanta“ gegen Piraterie vor Somalia.
- 2010 Großes NATO-Manöver in der Nordsee und erneut bei Active Endeavour und SNMG

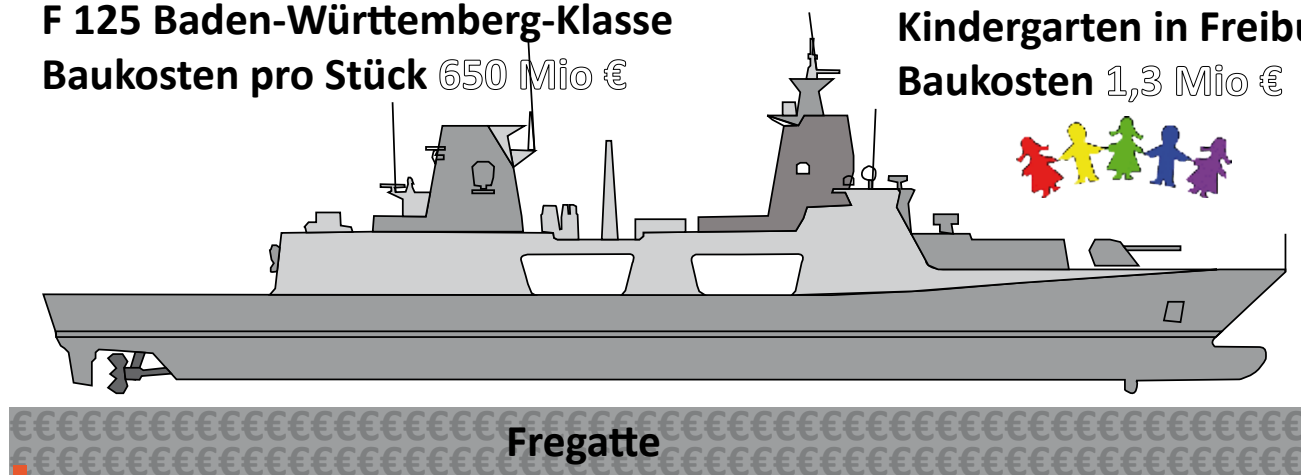
Dazu a) der Kommentar eines ehemaligen Matrosen zu einem Einsatzbericht im Internet: „Manoman, da kommen Gefühle hoch, war 1989-1990 als Wehrdienstleistender (Schreibfunker) auf der Karlsruhe! War toll... jetzt im Nachhinein.... Karibik, Kanada, Azoren, ne tolle Zeit, na ja, war auch viel „Rödeln“ dabei..

- und b) die Erläuterungen des Presse- und Informationszentrums der Marine in Wilhelmshaven von 2010 zur „Standing NATO Maritime Group SNMG“ und zur „Operation Active Endeavour“:

„Der Verband SNMG besteht in der Regel aus mehreren Schiffen der Seestreitkräfte nahezu aller NATO-Mitgliedsstaaten. Er wurde 1967 unter dem Namen „Standing Naval Force Atlantic“ gegründet. Im Januar 2005 erhielt er seine jetzige Be-

**EINE KLASSE FÜR SICH:  
F 125 Baden-Württemberg-Klasse  
Baukosten pro Stück 650 Mio €**

**AUCH KLASSE:  
Kindergarten in Freiburg  
Baukosten 1,3 Mio €**



**KiTa - man könnte 500 Kindertagesstätten statt einer Fregatte bauen**



zeichnung. Aufgaben des Verbands sind die Kontrolle und der Schutz strategisch wichtiger Seewege. Dazu operiert er im Nordatlantik sowie in der Nordsee und kann bei Bedarf sofort in andere Krisengebiete verlegt und dort eingesetzt werden. Darüber entscheidet der NATO-Rat bei Bedarf. Deutschland ist permanent mit mindestens einem Schiff an dem Verband beteiligt.

Die „Operation Active Endeavour“ hat seit dem 26. Oktober 2001 das Ziel, NATO-Solidarität und Entschlossenheit zu demonstrieren und zur Entdeckung und Abschreckung terroristischer Aktivitäten im Mittelmeer beizutragen. Im Wesentlichen findet dabei eine Seeraumüberwachung zur Erfassung und Dokumentation des zivilen Seeverkehrs und der daran teilnehmenden Handelsschiffe statt. Die erfassten Daten sind Grundlage für präventive Maßnahmen gegen terroristische Aktivitäten und werden auch für andere Marineeinsätze im Mittelmeerraum - wie zum Beispiel dem UNIFIL-Einsatz der Deutschen Marine vor dem Libanon verwendet.“

Die Frage müsste gestellt werden, wie sinnvoll und notwendig all solche „Operationen“ sind. Oft besteht der Eindruck, es sollten Einsatzmöglichkeiten für nach dem kalten Krieg nutzloses Potential geschaffen werden. Gegen wen ist noch „Entschlossenheit zu demonstrieren“? Lässt sich Terrorismus mit Kriegsschiffen aufspüren und beseitigen? Ist der Schutz vor Piraten eine militärische oder eher eine polizeiliche Aufgabe, wie kritisch auch aus der Admiralität zu hören ist? Wo ist u.U. der Unterschied zwischen dem Schutz der Handelswege und einer Intervention? Wieweit wird die Bundesmarine in Aktionen hineingezogen, die nicht der deutschen Politik entsprechen, siehe den Libyenkrieg?

Werden innerhalb der Patenschaft solche Fragen zugelassen? 2. Mit Abschaffung der Wehrpflicht wird sich auch das Bild des „Bürgers/der Bürgerin in Uniform“ und die Beziehung der Bevölkerung zu ihm und ihr ändern. Geht der Weg hin

zu Funktionsteams, die weder einem bestimmten Schiff noch einer Stadt zuzuordnen sind? Wird die Patenschaft dann zum reinen Traditionskrampf?


3. Da Nachwuchs gebraucht wird – dient die Patenschaft verstärkt der Soldatenwerbung?

4. Wie ist das Verhältnis der Schiffspatenschaft zu anderen Bereichen der Militarisation, zu den Bundeswehraktivitäten in Schulen, zu Militäraufträgen in Forschungseinrichtungen, gerade in Karlsruhe? Zu Schulpatenschaften von Rüstungsfirmen, zur Nutzung der Bundeswehr als deren Werbeträger? Zur neuen Fregatte F125 heißt es im Heft „Europäische Sicherheit“ 8/2007: „Das Projekt F125 trägt maßgeblich zum Erhalt wehrtechnischer Fähigkeiten in Deutschland bei und sichert die Grundausrüstung auf den beteiligten Werften bei ThyssenKrupp Marine Systems.“

Vorläufiges Fazit: Je länger je mehr ist die Patenschaft zu hinterfragen. Was steht alles hinter der gutgemeinten Beziehungspflege und wird mittransportiert? Wer sind die „Patente“? Was wollen sie - und was bewirken sie?

**Patenschaften zwischen Gemeinden in BaWü und Marineeinheiten der Bundeswehr bestehen zwischen:**

Karlsruhe – F 212 – Fregatte der Bremen-Klasse  
 Bad Rappenau – M 1067 – Minenjagdboot der Frankenthal-Klasse - Marineschutzkräfte  
 Rottweil – M 1061 – Minentaucher-Einsatzboot der Frankenthal-Klasse – Spezialisierte Einsatzkräfte der Marine



## Kein Job wie jeder andere

In der Theorie entscheidet sich heute jeder Mensch freiwillig für oder gegen eine mit erheblichen körperlichen und psychischen Risiken verbundene Tätigkeit bei der Bundeswehr. Der Beruf in der Bundeswehr ist jedoch keineswegs mit zivilen Arbeitsbereichen vergleichbar. Als Soldat muss man sich damit abfinden, zu töten und in einem Einsatz getötet oder verwundet zu werden. Von den 99 seit 1992 im Ausland ums Leben gekommenen Bundeswehrangehörigen starben 19 (jeder Fünfte!) von eigener Hand, wie eine Anfrage des SPD-Bundtagsabgeordneten Hans-Peter Bartels an die Bundesregierung ergab. Diejenigen, die aus dem Ausland zurückkehren, können mit Depressionen und Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) konfrontiert sein (siehe die diesbezüglichen Tabellen). Von einer hohen Dunkelziffer ist aber zudem sicherlich auszugehen.

## Von Posttraumatischen Belastungsstörungen (PTBS) betroffene Soldaten und Soldatinnen

Einsatzgebiete	1996-2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
KFOR	213	12	38	24	125	19	42	43
EUFOR	105	4	8	4	7	-	6	-
ISAF	30	84	75	55	130	226	418	557
Sonstige	-	-	-	-	-	-	-	129
Gesamt	348	100	121	83	149	245	466	729

## An anderer psychischen Erkrankungen leidende Soldaten und Soldatinnen

Einsatzgebiete	1996-2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
KFOR	382	79	59	65	37	39	36	21
EUFOR	134	9	11	10	13	5	5	-
ISAF	43	56	52	60	106	135	135	313
Sonstige	-	-	-	-	-	-	-	34
Gesamt	559	144	122	135	156	179	176	368

Quelle: Bundestagsdrucksache 17/4792